

## Made in Switzerland

Der Zürcher Routinier Sven Riederer erkämpft sich erstmals EM-Silber

Genf Wenn Sven Riederer in einem Rennen aussieht, als hätte er gerade in eine besonders saure Zitrone gebissen, kommts meist gut. Auch an der EM in Genf schien er wieder eine ausserordentlich saure Zitrone erwischt zu haben. Er grimassierte auf den finalen zehn Laufkilometern imposant. Sein Leiden hing mit David Hauss zusammen. Bereits nach einem Fünftel der Laufstrecke hatte sich der Franzose seines Schattens Riederer entledigt und danach einsam wie ein Komet seine (Sieges-)Bahnen gezogen – wohl auch, weil Hauptfavorit Javier Gomez (Sp) nach einem Radwechsel früh aus der Entscheidung gefallen war.

Riederer also wurde früh im Laufen klar, dass er sich maximal an Silber orientieren konnte. Dabei hatte er auf der Radstrecke noch im finalen Aufstieg angreifen wollen, zusammen mit Teamkollege Andrea Salvisberg. Salvisberg attackierte also, kam weg und hatte beim Zurückschauen doch zu erkennen, dass ihm Riederer nicht am Hinterrad klebte. Bei 33 Grad musste der Walliseller schauen, dass er «nicht schon in der zweiten Disziplin von der Hitze bezwungen wurde».

### Riederers grosser Fight: Gegen die Gegner und die Hitze

Für ihn, der eher bei tiefen Temperaturen und Regen über sich hinauswachsen kann, gestaltete sich der Fight um Platz 2 darum zu einem zweifachen: mit den verbliebenen vier Gegnern und dem Wetter. Beiden vermochte er zu trotzen, sein Kämpferherz ist in der Szene bekannt und gefürchtet. Weil Hauss bis zuletzt aber keine Schwäche offenbarte, urteilte Riederer im Stil eines Gentleman: «Er war besser, hat den Titel verdient.»

Rang 2 von Riederer – es ist nach 2005 mit EM-Bronze sein zweites Edelmetall an solchen Titelkämpfen – passt in die Vita des Dauertriathleten. Seit einem Jahrzehnt zählt er zu den Besten, befindet sich stets mittendrin und doch nie ganz zu oberst, zumindest an Grossanlässen nicht. Die Olympia-Bronze von 2004, ein früher Erfolg in seiner Karriere, bleibt auch nach Genf seine wichtigste Auszeichnung.

Dennoch ist seine sportliche Langlebigkeit imposant, wohl auch, weil er sich in all den Jahren nie schwer verletzt hat. Trotz der hohen Trainingsumfänge von 30 Stunden die Woche bewies er nämlich schon in jungen Athletenjahren, was für ein umsichtiger Sportler er ist. Und im Gegensatz zu anderen alternden Weltklasse-Triathleten ist der 34-Jährige der olympischen Disziplin stets treu geblieben, hat er es verstanden, sich immer wieder zu motivieren und sportlich weiter zu entwickeln.

### Viel Training und andere Arbeit zu Hause in Wallisellen

Ein bisschen Horizonterweiterung aber braucht der Vater zweier Buben mit fortschreitendem Athletenalter schon: Riederer initiierte an seinem Wohnort einen Triathlon, ist im OK des Ustermer Triathlons fürs Marketing zuständig und baute mit dem Schweizer Verband einen Trainingsstützpunkt in Wallisellen auf. Auch aus diesem Grund – und der Familie wegen – verbringt er im Gegensatz zu vielen anderen Weltklassetriathleten kaum Trainingszeit im Ausland. Sven Riederer ist ganz made in Switzerland. Es bekommt ihm ausgezeichnet. Christian Brüngger



Abklatschen mit der Siegerin: Nicola Spirig wird auf den letzten Metern des EM-Rennens frenetisch gefeiert

Foto: Keystone

# Spirigs Wettkampf für die Triathlon-Geschichte

Bei Bruthitze dominiert die 33-jährige Olympiasiegerin die EM von Genf und stellt mit ihrem fünften Kontinentaltitel den Rekord ein

Christian Brüngger

**Genf** Der kleine Yanniss herzte die verschwitzte Mama artig. Dass sie, Nicola Spirig, am Heimtriathlon am Genfer Seebecken allerdings gerade einen Rekord egalisiert hatte, war dem Zweijährigen egal. Überhaupt dieser Lärm, diese Sonne und viele fremde Menschen, die sich vor die Mutter drängelten und wissen wollten, wie sie sich nun fühle.

Zum fünften Mal war die 33-jährige Zürcherin Europameisterin geworden. Mehr EM-Gold als sie vereint keine Athletin – einzig die Portugiesin Vanessa sicherte sich einst ebenfalls fünf EM-Titel. Entsprechend zufriedene schüttete sich Spirig nach diesem Hitzerennen bei 33 Grad erst einmal einen Flascheninhalt voll Wasser über den Kopf. Dabei hatte sie während der rund zweistündigen Wettkampfdauer stets einen souverän-kühlen Kopf bewahrt.

Schliesslich büsste sie auf die zwei schnellsten Schwimmerinnen Jessica Learmonth und Lucy Hallfast (GB) eine Minute ein und musste viel Nacharbeit auf dem Rad leisten, um den grossen Abstand schliessen zu können. Die finalen zehn Laufkilometer gerieten ihr dann zu einem Triumphrennen, so dominant präsentierte sie sich. Die zweitplatzierte Italienerin Annamaria

Mazzetti lief letztlich mit dem Respektabstand von 59 Sekunden ein.

Schon auf dem Rad schien Spirig mit ihren Gegnerinnen mitunter fast zu spielen. Sie hielt das Tempo bis zum Einholen der beiden Ausreisserinnen derart hoch, dass den Hinterherfahrern bloss der Schutz vor dem Wind half, sich überhaupt hinter dem Rad der unerbittlichen Dauertreterin halten zu können.

Von einem leichten Wettkampf wollte die Routiniere trotzdem nichts hören. Zumal sie wegen der Bruthitze beim Laufen leichte Krampferscheinungen verspürte und zwei Salztalsetten einnehmen musste. Sie vermochte ihren Ärger auch nur schlecht zu kaschieren, dass sie praktisch im Alleingang die Lücke auf dem Rad hatte schliessen müssen. Analysiert sie das Rennen, wird sie feststellen: Die Gegnerinnen hätten ihr schon geholfen, wenn sie denn gekonnt hätten.

### Die Olympiasiegerin war eine Klasse besser als der Rest

Das einseitige Kräfteverhältnis zugunsten von Spirig führte bei ihr früh zu einer Entspannung. Die letzten 800 Rennmeter empfand sie wie einen Triumphlauf, den sie dank des komfortablen Vorsprungs sichtlich genossen

konnte. Die Olympiasiegerin war für ihre Gegnerinnen an diesem Tag schlicht eine Klasse zu gut. Keck sagte Spirig deshalb, sie habe nie ans Limit gehen müssen. Es klang ein bisschen so, als würde sie über das Niveau einer nationalen Meisterschaft sprechen.

### Im Herbst der nächste Marathon – wohl in Berlin oder Amsterdam

Ihr Fazit sagt darum viel über ihr aktuelles Leistungsvermögen aus – und durchaus auch ein bisschen etwas über die bescheidene Dichte in der Alten Welt. Dies wiederum Spirig vorzuhalten, wäre unfair. Trotzdem würde interessieren, wie sie sich gegen Gwen Jorgensen hielte, die amerikanische Seriensiegerin der WM-Stufe und Weltmeisterin von 2014.

Spirig lachte nur, als man sie auf ein mögliches Rencontre ansprach, sagte schliesslich: «Vor den Spielen wird es kaum zu einem Aufeinandertreffen kommen.» Denn sie wird ihre unkonventionelle Vorbereitung hin zur Titelverteidigung im nächsten Jahr weiterführen: Begann sie vor zwei Jahren mit Marathonlaufen, was sie im vergangenen Sommer an die Heim-EM der Leichtathleten in Zürich führte, wird sie im Herbst wohl in Berlin oder Amsterdam abermals über die 42,195 km

antreten. Bis Anfang der Woche liebäugelte sie gar damit, allenfalls die Olympialimite von 2:33 Stunden unterbieten zu können – um dann einen Tag nach dem Olympiatriathlon auch dieses Rennen vielleicht zu bestreiten. Inzwischen hat Spirig festgestellt, dass die Organisatoren von Rio das Programm umstellten, der Marathon nun vier Tage vor ihrem Haupteinsatz stattfinden wird.

Damit fällt diese mögliche Doppelbelastung natürlich weg. Es zwingt sie dazu, die kommenden Trainingsmonate nochmals zu überdenken. Fixpunkt bleibt St. Moritz, wo sie auch die nächsten Wochen in der Höhe auf 1822 Metern verbringen wird.

### Heute das finale EM-Rennen mit dem Team und Goldchancen

Über die mittelfristige Zukunft mochte sie wenige Minuten nach ihrem neusten EM-Sieg nicht im Detail sprechen. Erst einmal wollte sie ein bisschen im Moment leben. Zumal diese Titelkämpfe für sie keineswegs abgeschlossen sind. Spirig tritt heute Mittag noch in der Staffel mit einer Teamkollegin und zwei Teamkollegen an. Man braucht kein Prophet zu sein, um sagen zu können, was sie im Schweizer Quartett erreichen will: das nächste Gold.